

Leseprobe

Die Liebe kam unerwartet Teezeitgeschichten, Band 1 (Romance)

60 Seiten, Paperback
ISBN 978-3-943295-38-2
Euro 4,95



Bisher in dieser Reihe erschienen:

Band 1: DIE LIEBE KAM UNERWARTET
 Angela Mackert

Band 2: LEITSTELLE INS GLÜCK
 Tatjana Stöckler

Band 3 MONDPRÄSIDENTIN
 Dirk Röse

Angela Mackert

Die Liebe kam unerwartet

Teezeitgeschichten, Band 1 (Romance)



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Erstausgabe 2012

Copyright © 2012 dieser Ausgabe by TextLustVerlag

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck oder andere Verwertungen
– auch auszugsweise – nur mit Genehmigung des Verlags.

Redaktion: Evangelista Sie

Lektorat: Tatjana Stöckler

Covergrafik: Crossvalley Smith

Coverlayout: Atelier Bonzai

ISBN 978-3-943295-38-2

TextLustVerlag

Leopoldstraße 42-44, 76275 Ettlingen, www.textlustverlag.de

Jennifer lehnte sich über die Brüstung der Galerie und sah hinunter in den großen Saal des Theaters. Wenn sie nur wüsste, wie der neue Intendant aussah! Sie presste die Lippen zusammen und schlug mit der Hand gegen den Marmor des Geländers. Wie hatte sie nur vergessen können, seinen Namen zu googeln. Im Internet gab es sicher ein Foto von ihm. Der Gedanke kam jedoch zu spät. Frustriert ließ Jennifer ihren Blick durch den Saal schweifen. Die üppigen Dekorationen betonten das festliche Flair des Opernballs. Was das wohl kostete? An solch vergänglichen Sachen sparte die Theaterleitung nie, aber für die Verwirklichung ihrer Kostüm-Entwürfe reichte angeblich das Geld nicht. Dabei brauchten die Künstler dringend eine neue Ausstattung. Die alten Gewänder konnten schließlich nicht ewig umgearbeitet werden. Hoffentlich zeigte sich der neue Intendant einsichtiger. Wieso hatte sie nicht an ein Foto von ihm gedacht! Plötzlich hellte sich Jennifers Mine auf. Vielleicht hielt er heute Abend eine Rede. Sicher würde er die Gelegenheit nutzen und sich vorstellen.

Der Saal füllte sich. Vorne auf der Bühne stimmte das Orchester die Instrumente ein. Die Klänge mischten sich mit dem Stimmengemurmel der Gäste. Viele liefen noch zwischen den Tischen umher und suchten nach ihren Plätzen: Männer in mehr oder weniger gut sitzenden Smokings, Frauen in mehr oder weniger geschmackvollen Abendroben. Automatisch tastete Jennifer über die meergrüne Seide ihres Kleides. Sie hatte es selbst entworfen und genäht. Ein Lächeln huschte über ihr Gesicht. Ein solches Meisterwerk sollte ihr erst einmal einer nachmachen.

Durch die Flügeltür links neben der Bühne eilten Kellner heraus, um die ersten Bestellungen auszuführen. Jennifer schaute ihnen eine Weile zu, bis ihr Blick an der mittleren Tür des Saals hängen blieb. Sie führte in eine Bar. Das war der richtige Ort, um später ihren Erfolg zu feiern!

Und wenn es wieder nicht klappte? Jennifers Schultern sackten nach unten. Besser, sie setzte ihre Erwartungen nicht zu hoch an. Vielleicht stieß sie mit ihrem Anliegen wie üblich auf taube Ohren.

Ein Mann mit unübersehbarem Wohlstandsbauch schaute zur Galerie herauf und lenkte Jennifer von den Problemen ab. Wollte er etwas von ihr? *Ab ...* Der Blick des Mannes blieb an ihrem Ausschnitt hängen. Sein Gesicht nahm einen lüsternen Ausdruck an. Fehlte nur noch, dass er anfang zu sabbern. Jennifer reckte den Busen vor und das Kinn dazu. Das half immer bei diesen unverschämten Typen, auch diesmal. Er verschwand hinter der Flügeltür rechts außen. Jennifer sah noch, wie er sich eine Zigarre in den Mund steckte. Dort ging es also in die Raucherlounge. Nun, in diesen Raum würde sie ohnehin nicht gehen. Oh, nein! Vor Schreck rutschte Jennifer mit dem Ellbogen über die Brüstung. Was, wenn das eben der neue Intendant war? Dann konnte sie ihren Plan vergessen. Sie richtete sich auf und trat hastig einen Schritt zurück.

Unten intonierte das Orchester einen Wiener Walzer. Niemand tanzte dazu, aber der Ball war schließlich noch nicht offiziell eröffnet. Jennifer seufzte und machte sich auf den Weg zu ihrem Tisch in der hinteren Ecke der Galerie. Wieso hatte sie diesen Mann provoziert? Sie hätte sich doch einfach abwenden können. In Gedanken flehte Jennifer alle guten Geister an. Er durfte nicht der Intendant sein. Sie war mit ihren Tischnachbarinnen schon genug gestraft. Für was auch immer. Sie hatte nichts Böses getan und musste doch ausgerechnet neben Anna und Luise sitzen, den beiden Chorsängerinnen, die immer so viel tratschten. Aber sie würde es aushalten. Jennifer nahm sich das fest vor. Es ging immerhin darum, den neuen Intendanten für die Entwürfe der Theaterkostüme zu begeistern. Er sollte das Geld dafür lockermachen. Hof-

fentlich hatte sie sich nicht bereits alles verpatzt. Jennifer seufzte, hob die Hand und winkte den beiden Chorsängerinnen, die sie bereits entdeckt hatten. Es war besser, wenn sie sich vor Anna und Luise nichts anmerken ließ. Nach wenigen Schritten erreichte Jennifer ihren Tischplatz und setzte sich.

»Ein bisschen gewagt, dein Kleid ...« Luise kniff die Augen zusammen und betrachte die geteilten Stoffbahnen, die Jennifers linkes Bein beim Gehen bis knapp unterhalb der Leiste freigaben und in ein gewickeltes Rockteil übergingen. Unter dem Schlitz blitzte ein freches, ziemlich kurzes, mit Pailletten und Glitzersteinen besetztes Unterkleid vor.

»Findest du?« Jennifer fragte betont unschuldig.

Luise sagte nichts mehr. Vermutlich lähmte der Neid ihre spitze Zunge. Dafür plusterte sich Anna auf. Kaum dass Jennifer saß, beugte sie sich herüber.

»Hast du schon gehört, Jenny? Maria ist im Krankenhaus. Ich bin die zweite Besetzung. Jeden Moment muss die Nachricht kommen, dass ich an ihrer Stelle heute Abend die Arie der Pamina singe.«

Luise machte eine wegwerfende Handbewegung.
»Wahrscheinlich singt Marcella.«

»Pah, die Pamina-Arie muss eine Jüngere singen. Außerdem wird Marcella schon als Königin der Nacht auf der Bühne stehen. Da hat sie genug mit zu tun.« Anna beugte sich zu Jennifer vor und flüsterte hinter vorgehaltener Hand. »Marcellas Stimmbänder sollen ziemlich angegriffen sein.«

Jennifer ließ die beiden reden. Als das vorbestellte Menu aufgetragen wurde, zog sie ihr Bolero-Jäckchen aus und hängte es über den Stuhl. Vergnügt registrierte sie die offenstehenden Münder ihrer Tischnachbarinnen. Ihre Blicke klebten an den funkelnden Steinchen, mit denen die dünnen Träger ihres Kleides verziert waren. Wenigstens

diese Arbeit hatte sich gelohnt. Leider legte sich sofort ein Schatten über Jennifers Freude. Der aufdringliche Mann von vorhin! Hoffentlich blieb ihre Reaktion ohne Folgen.

Die unangenehmen Gedanken verflogen, als die Hauptspeise, rosa gebratenes Hasenfilet auf Kartoffelschaum und mit einer köstlichen Cognacsoße, aufgetragen wurde. Jennifer genoss jeden Bissen, schloss sogar zeitweise die Augen, um sich nicht von diesem Gaumenkitzel ablenken zu lassen. Anna und Luise warfen ihr deshalb missmutige Blicke zu. Die beiden stocherten in ihren Tellern, jammernten um ihre Figur und ließen die Hälfte zurückgehen. Nach einer Weile konnte Anna ihre Zunge nicht mehr in Zaum halten.

»Du wirst aus deinem Kleid platzen.«

Jennifer ließ sich nicht aus der Ruhe bringen. »Hm, das schmeckt fantastisch! Ich verrate euch ein Geheimnis. Ich habe einen Zauberspiegel. Der sagt mir jeden Tag, dass ich eine gute Figur habe. Deshalb kann ich essen, worauf ich Lust habe, ohne dicker zu werden. Ihr solltet euch auch so einen Spiegel anschaffen.«

Ungerührt aß Jennifer weiter und lauschte dabei dem Orchester, das unten im Saal das musikalische Programm des Opernballs eröffnete. Allmählich entspannte sie sich. Als Jennifer nach dem Dessert, einer zart schmelzenden weißen Mousse au Chocolat mit geeisten Himbeeren, den Löffel weglegte, lehnte sie sich satt und zufrieden zurück. Doch nicht lange. Beifall brandete auf. Jennifer lauschte. Der Koloratursopran von Marcella erklang, klar und temperamentvoll. Scheinbar ohne Mühe sang sie Mozarts berühmte Hass-Arie. Jennifer stand auf und ging zur Brüstung, um ihr zuzuschauen. Doch diesmal nicht des Gesangs wegen. Sie musste aufpassen! Die Künstlerin galt als unbestrittener Star des Theaters. Vermutlich saß der neue Intendant in der Nähe ihres Tisches. Vielleicht konnte Jennifer ihn jetzt ausfindig machen.

Als die Sopranistin ihren Vortrag beendete, bekam sie stehende Ovationen. Es dauerte ein Weile, ehe sie die Bühne verließ, um zu ihrem Platz zurückzugehen. Jennifer ließ sie nicht aus den Augen. Zwei Männer traten der Diva entgegen und küssten ihr galant die Hand. Keiner der beiden ähnelte dem Zigarrenmenschen. Jennifer atmete auf. Einer der Männer musste der Intendant sein, sonst hätte Marcella sie nicht so nah an sich herangelassen. Vielleicht der große Schlanke? Jenny wunderte sich über ihr Herz, das auf einmal seinen Schlag beschleunigte. Der Mann, dem ihre Aufmerksamkeit galt, wandte ihr sein Profil zu. Jennifer biss sich auf die Lippen. *Bitte! Schieb dein energisches Kinn zur Seite und strecke deine edle, griechische Nase woanders hin. Ich will nicht, dass du mir gefällst! Das bringt nur Komplikationen.* Sie legte die Hand auf die Brust und atmete tief ein. Was war mit ihr los? Es ging um ihre Entwürfe! Nicht um attraktive Männer, nicht um Gefühle. Mit schnellen Schritten ging sie an den Tisch zurück und trank den Rest Wein aus ihrem Glas in einem Zug leer. Anna lehnte mit vor der Brust verschränkten Armen in ihrem Stuhl.

»Sie hat das hohe F nicht sauber gesungen.«

Wie glatt die Lüge über Annas Lippen ging. Jennifer hatte auch Ohren, aber auf eine Diskussion über Marcel-las Gesang würde sie sich garantiert nicht einlassen.

»Ich stürze mich ins Gewühl da unten«, sagte sie. Jennifer stellte ihr Glas zurück und ging die breite Marmortreppe zum Saal hinunter.

Als sie die letzten fünf Stufen erreichte, blieb Jennifer stehen. Ein Schwindel erfasste sie. Sie dachte an das Glas Wein, das sie getrunken hatte. Aber seit wann löste Wein ein Gefühl von Schmetterlingen im Bauch aus? Und überhaupt ... Sie griff Halt suchend nach dem Geländer, glaubte, eine Erscheinung zu haben. Unten stand der Mann mit der klassischen Nase und lächelte sie an.

Wie er sie anlächelte! Jennifer fühlte sich, als ob alles um sie herum bedeutungslos würde. Sein Blick aus grünen Augen fesselte sie, zog sie mit sich, hinein in die Tiefe eines unbekanntes Ozeans. Es nahm ihr den Atem. Die Musik des Orchesters aus dem Saal schien leiser zu werden, genauso wie das Stimmengewirr der Menschen um sie herum. Sie nahm es kaum noch wahr. Es gab nur noch diesen Mann ... und irgendwann, nach endlos scheinenden Sekunden, das Gefühl von zitternden Knien.

Es brachte Jennifer in die Realität zurück. Ihre Brust hob sich, als sie Atem holte und ihre Hand auf den kalten Marmor des Handlaufs presste. Allmählich nahm Jennifer ihre Umgebung wieder wahr. Trotzdem fühlte sie sich noch verwirrt, irgendwie überrumpelt. Jennifer verstand sich selbst nicht mehr. Sie war doch immerhin neunundzwanzig Jahre alt und kein Teenager mehr. Das da unten war ein Mann. Na und? Sie war nicht unerfahren und hatte schon vor ihm Männer kennengelernt. *Aber nicht so einen!*

Jennifers Finger umklammerten das Geländer. Musste er auch noch so einen aufreizenden Smoking tragen? Ein Designer Stück. Ja! Das erkannte sie sofort. Der war ihm auf den Leib geschneidert. Sein sportlicher Körper ließ sich darunter erahnen. Jennifers Fantasie schlug Purzelbäume. Muskeln, straffe Haut zum Greifen nah, und Augen, die sie dahin schmelzen ließen. Hoffentlich interpretierte er das Senken ihrer Lider als Zurückhaltung. Mit Gewalt nahm sie den Blick von seiner Männlichkeit und sah ihm wieder ins Gesicht. Langsam schritt sie weiter. Nur nichts anmerken lassen! Jennifer versuchte, sein Lächeln zu erwidern, konzentrierte sich auf die Treppe. Himmell! Wenn sie jetzt über ihr Kleid stolperte!

Konnte es sein, dass gerade eine Göttin den Olymp herabstieg, um unter den Menschen zu wandeln?

Vergessen war der Ärger mit seinem Mitarbeiter, vergessen die Sorge um die drohende rechtliche Auseinandersetzung, die ihn in die Schlagzeilen zerren würde. Oliver glaubte, zu träumen. Er konnte die Augen nicht von der Frau wenden, die mit fließenden Bewegungen die Treppe hinunterging. Da, sie hatte ihn gesehen. Ihr Blick aus blauen Augen hielt ihn fest und die Lippen öffneten sich, als würde sie den Kuss empfangen, den er ihr heimlich schickte. Ihre Hand griff nach dem Geländer, legte sich locker darauf. Sie blieb stehen.

Empfand sie ihn aufdringlich? Nein, die junge Frau schien überrascht. Oliver nahm wahr, wie sich die Brust unter ihrem Ausschnitt hob, wie ihr Gesicht in rascher Folge seinen Ausdruck wechselte. Es war gerade so, als läge sie in seinen Armen, um sich im Liebespiel ihren Gefühlen hinzugeben. Was dachte er sich da nur? Ob sie es merkte? Dabei glaubte er sich gegenüber weiblichen Reizen bereits vollkommen abgestumpft. Aber diese Frau schien ihm so anders als alle, die ihm je begegnet waren. Allein ihr Haar! Schimmernd wie reifer Weizen, fiel es in krausen Wellen über ihre Schultern. Soviel Kennerblick hatte er, es war nicht gefärbt. Ihr Busen, sie versteckte ihn nicht, aber zu tief ließ sie auch nicht blicken. Oh ja, sie verstand es, einen Mann neugierig zu machen. Ob sie sich dessen bewusst war? Wohl kaum! Dazu war ihre Haltung viel zu natürlich. Es fiel Oliver nicht schwer, sein Lächeln zu bewahren bei diesem Anblick. Ihr linkes Bein teilte die Stoffbahnen ihres atemberaubenden Kleides und lenkte den Blick bis zum Oberschenkel. Pailletten und geschliffene Steine funkelten an dieser Stelle, luden ihn ein, die verborgenen Geheimnisse dort zu erforschen. Es drängte ihn zu ihr. Oliver wollte sie spüren, ertasten, den Duft ihre Haut atmen.

Er sah, wie sie den Blick senkte, und kam sich vor wie ein Wolf auf der Jagd nach einer ahnungslosen Beute. War

es sein Wunsch oder war es Wirklichkeit, dass der Blick unter ihren gesenkten Lidern auf seinem besten Stück verweilte? Olivers Lächeln wurde breiter. Als die junge Frau die restlichen Stufen herunterkam, ging er ihr einen Schritt entgegen. Ein wenig hastig, wie er glaubte. Aber Oliver wollte diese Frau keinesfalls an sich vorbeigehen lassen. Ein Hauch ihres Parfüms stieg in seine Nase, als sie vor ihm stand. »Chanel Cristalle«. Es passte zu ihrer Erscheinung. Er neigte den Kopf und berührte sie am Arm. »Darf ich mich vorstellen? Oliver Roeske. Ich möchte mit Ihnen tanzen.«

Natürlich! Das war typisch für ihn. Wenn es darauf ankam, fiel er mit der Tür ins Haus! Oliver beneidete jetzt seinen Bruder, der mit jedem Menschen, der ihn interessierte, eine lockere Unterhaltung beginnen konnte. Was hätte Marco getan an seiner Stelle?

Er bemerkte, wie die junge Frau zusammenzuckte. Gleich darauf lächelte sie wieder. Oliver deutete nach vorne auf die Tanzfläche, die der Kapellmeister soeben mit dem Kommando: »alles Walzer« freigab. Er hielt ihr seine Hand hin.

»Wollten Sie nicht eben hinausgehen?« Sie zögerte.
Oliver sah ihr in die Augen. »Jetzt nicht mehr!«

Jennifers Atem setzte einen Augenblick lang aus, als ihr Gegenüber seinen Familiennamen nannte. Roeske, so hieß der Intendant. Er war es! Eine Flut von widersprüchlichen Empfindungen überschwemmten sie. Einerseits fiel ihr ein Stein vom Herzen, dass sie den Mann mit der Zigarre nun vergessen konnte. Andererseits tauchten ganz neue Probleme auf. Probleme, mit denen sie nie und nimmer gerechnet hatte.

Als Oliver ihr die Hand reichte, drängte alles in ihr danach, sich seiner Führung zu überlassen und doch hielt

etwas sie zurück. Jennifer betrachtete die ausgeprägten Linien seiner Handinnenfläche und die langgliedrigen Finger. Wie deutlich diese Hand von Kraft sprach. Kraft, gepaart mit Sensibilität. Noch immer fühlte sie ein Kitzeln auf der Stelle ihres Armes, wo er sie eben berührt hatte. Ihr ganzer Körper hatte diese Berührung aufgenommen und ihre Beine daran gehindert, an ihm vorüberzugehen. Jennifers Finger zuckten, wollten nun seiner Hand entgegenkommen, doch sie widerstand. Sie hatte diesen Mann nicht gesucht, um sich zu vergnügen. Vergnügen? Weshalb war sie hergekommen? Sie wollte ihn doch etwas Wichtiges fragen. Was? Sein Blick tauchte in ihre Augen, ließen sie nicht mehr los. Schmetterlinge tanzten in ihrem Bauch, stiegen auf und streichelten mit den Flügeln ihr Herz. Wärme breitete sich von dort aus. Jennifers Bedenken verflüchtigten sich. Sie neigte den Kopf, hob ihre rechte Hand und legte sie in seine.

Olivers Gesicht leuchtete auf. Er umschloss ihre Finger, hielt sie ein paar Sekunden lang fest. Jennifer erwiderte das Lächeln, mit dem er sie ansah, doch ihr Hals war so zugeschnürt, dass sie nicht reden konnte. Sie fühlte die Wärme seiner Haut, den breiten Reif seines Siegelrings, den Druck seiner Fingerspitzen. Es genügte ihr nicht. Sie bedauerte es, als er ihre Hand freigab und ihr dafür den Arm reichte. Mit klopfendem Herzen hakte sie sich ein und ging mit ihm vor zur Tanzfläche.

Dort stellten sie sich zwischen den anderen Tanzpaaren auf, schwangen vor und zurück, um sich in den Schritten eines Wiener Walzers zu wiegen. Das Orchester spielte nur noch die letzten paar Takte. Dann war das Musikstück zu Ende.

»Wie schade.« In Jennifers Stimme klang Bedauern.

Sie ließ den Arm von Olivers Schulter gleiten. Ihre Hand strich nahe am Revers seines Jacketts entlang und blieb auf Brusthöhe liegen. Trotz des Stoffs glaubte sie, das

Spiel seiner Muskeln zu spüren. Ein leichter Druck seiner Finger in ihrem Rücken schob sie näher an ihn heran. Die Berührung löste ein Prickeln in ihr aus, das von der Stelle aus nach oben wanderte und sanft zurück fiel. Jennifer atmete reflexartig aus und sank an seine Brust. Sofort richtete sie sich wieder gerade. Er sollte nicht merken, welche Wirkung er auf sie hatte. Oliver beugte den Kopf zu ihr. Seine Wange streifte ihr Gesicht und sie roch den Duft seines Rasierwassers.

»Verraten Sie mir Ihren Namen?«, fragte Oliver.

Jennifer lachte leise. Der Zauber war gebrochen und das war gut so. Sie erinnerte sich an ihr Anliegen.

»Ich heiße Jennifer Reidel.«

Als sie ihren Namen nannte, beobachtete sie Olivers Gesicht. Möglicherweise hatte er schon von ihr gehört. Vielleicht von Marcella. Die Sängerin wusste um die Entwürfe der Theaterkostüme und wollte genau wie sie, dass diese Wirklichkeit wurden.

Die Hoffnung, die in ihr aufkeimte, verschwand wieder. Oliver ließ nicht erkennen, dass ihm ihr Name bereits geläufig war. Jennifers Gedanken überschlugen sich, suchten nach einem Weg, wie sie das Gespräch auf ihre Entwürfe lenken konnte. Sein Blick machte alles zunichte. Die Zeichnungen, die sie eben noch klar vor sich gesehen hatte, verschwammen in den unergründlichen Tiefen seiner grünen Augen.

Sein Mund näherte sich. Er flüsterte. »Jennifer ...«

Nie hatte ein Mann ihren Namen so ausgesprochen wie er: weich, zärtlich, voller Begehren. Sie schaute ihn an und ihr Herz schlug schneller. Die Musik setzte wieder ein, spielte den Frühlingsstimmen Walzer von Johann Strauß. Ohne den Blick von ihr zu wenden, lockerte Oliver seinen Arm und ließ Jennifer einen kleinen Schritt zurücktreten. Als ihre Hand an seinem Jackett entlang zu seiner Schulter glitt, lächelte er. Sein Griff um ihre Taille wurde fester und

dann tanzten sie. Jennifer glaubte zu schweben. Souverän führte Oliver sie rechts herum und links herum. Obwohl sich die Tanzfläche rasch füllte, verstand er es, den Raum für sie beide zu erhalten. Sie kicherte in sich hinein. Hieß es damals, als dieser Tanz aufkam, nicht, er sei unanständig? Als ob Oliver ihre Gedanken gefühlt hätte, zog er sie enger an sich. Ihr Schenkel berührte in der Drehung seinen Schritt, immer wieder. Ein Hoch auf die Erfindung von High Heels, die ihr das ermöglichten! Es gefiel ihr und sie freute sich über die Wirkung, die das auf ihn hatte. Oliver lockerte seinen Griff, hielt eine Winzigkeit mehr Abstand. Jennifer spürte den Grund deutlich. Sein Gesicht hatte auf einmal einen konzentrierten Ausdruck. Nur eine Sekunde lang, dann tanzte Oliver wieder völlig entspannt. Seine Hand auf ihrem Rücken zog sie näher zu sich. Ihre Gedanken flogen weg, malten sich aus, wie es wäre, wenn ...

»Dieser Tanz mit Ihnen lässt mich den Himmel erahnen, Jennifer.«

Oliver beugte seinen Kopf zu ihr. Seine Lippen berührten fast ihr Haar. Wie meinte er das? Jennifer rief sich zur Ordnung. Ihre Fantasien uferten aus.

Das Musikstück endete, doch das Orchester spielte bald darauf weiter. Es war ihr ganz recht, denn so musste sie nicht antworten. Jennifer gab sich dem Tanz hin und mehr noch dem Gefühl, so sicher geführt zu werden. Sie spürte den Druck seiner Finger auf ihrem Rücken, als lägen sie auf nackter Haut. Ab und zu wanderten sie auf und nieder. Es schien unbeabsichtigt, verursacht durch die Schwünge, mit denen Oliver sie über das Parkett wirbelte. Seine Augen sagten etwas anderes.

Jennifer hätte ewig so mit ihm tanzen können. Aber nach dem dritten Stück machte das Orchester eine Pause und legte die Instrumente zur Seite. Die Paare verließen die Tanzfläche. Oliver zögerte, sie loszulassen, zog Jennifer im Gegenteil eng an sich heran.

Seine Lippen näherten sich ihrem Mund. »Der Kusswalzer ist ein Versprechen ...«

Mit seinen Worten spielte Oliver auf das letzte Musikstück an. Jennifer hatte es auch erkannt. Seine sonore Stimme klang so verführerisch und er war so nah, dass sie ihm kaum widerstehen konnte. Jennifer wollte nichts lieber tun, als seine Lippen zu kosten, seine Nähe spüren mit all ihren Sinnen. Doch aus den Augenwinkeln sah sie Anna oben auf der Galerie und das ernüchterte sie. Die junge Frau schaute zu ihnen herunter. Es würde nicht lange dauern, bis Anna jedem hinter vorgehaltener Hand erzählte, dass Jennifer sich an den neuen Intendanten heranzumachte. Das konnte ihm so schaden wie ihr selbst.

Jennifer drückte ihre Hand gegen seine Brust und er nahm sich sofort zurück. Er schuf zwar nur eine geringe Distanz zwischen ihnen, aber Jennifer fühlte sich, als ob er meilenweit von ihr abrückte. Sie sah ihm in die Augen, die dunkler wurden, und sich forschend auf sie richteten. Jennifer versuchte, zu lächeln. Sie konnte nicht verhindern, dass ihre Lippen bebten.

»Der Tanzmeister hat vergessen, das Kreideherz auf den Fußboden zu zeichnen. Ich würde ihn ja gern bitten, aber ...« Jennifer deutete auf die mittlerweile fast leere Tanzfläche und schaute dann zur Galerie, von wo aus jetzt mehrere Augenpaare in ihre Richtung starrten.

Olivers Blick wurde strahlend. »Ich verstehe ...« Feine Fältchen bildeten sich an seinen Augenwinkeln und ein schwer zu deutender Ausdruck huschte über sein Gesicht. »Bitte erlauben Sie mir wenigstens die harmlose Variante.« Er hob ihre Hand und hauchte einen Kuss darauf.

Jennifer senkte die Lider, damit er ihre Verwirrung nicht sah. Harmlos? Oliver zelebrierte diese Geste, als wäre es das Vorspiel eines Liebesaktes. Es erregte sie. Die Knospen ihrer Brust stellten sich auf und sie konnte nur hoffen, dass das unter dem dünnen Stoff ihres Kleides nicht sicht-

bar wurde. Als er ihre Hand sinken ließ, blickte sie auf. Jennifer holte Luft und wollte etwas sagen, etwas Banales, hinter dem sie ihre Gefühle verstecken konnte. Sie sah ihn lächeln und wusste, es war zu spät. Er hatte ihren Zustand bemerkt und ganz offensichtlich freute ihn das. In seinen Augen lag das Versprechen, ihre Zurückhaltung zu besiegen.

Oliver legte den Arm um ihre Hüfte und führte sie von der Tanzfläche. »Ein Glas Sekt wäre jetzt das Richtige. Dort drüben ist die Bar. Was meinen Sie, Jennifer?«

Jennifer schaute ihn von der Seite her an. Allmählich gewann sie ihre Sicherheit zurück. »Für mich lieber einen Saft.«

Geschickt führte Oliver sie zwischen den anderen Ballgästen hindurch zur Tür in die Bar. Während sie gingen, sah er sie von der Seite her an. »Fürchten Sie, dass ich Sie betrunken machen möchte?«

Jennifer lachte. »Sie machen auf mich nicht den Eindruck, als ob Sie vernebelte Sinne lieben.«

»Das ist wahr.« Oliver zog Jennifer eng an sich, als beide sich an einer miteinander diskutierenden Gruppe vorbei zwängten. Er nutzte die Gelegenheit, um ihr ins Ohr zu flüstern. »Genuss braucht alle Sinne.«

Die Verheißung in seiner Stimme jagte Jennifer einen Schauer der Lust über den Rücken. Sein dichtes, dunkles Haar streifte ihre Schläfe und er roch so gut, dass sie sich beherrschen musste, um ihre Hände ruhig zu halten. Sie wollte ihn tasten, seine Haut spüren, endlich seine Lippen kosten. Stattdessen ging sie ruhig an seiner Seite durch den offenen Eingang zur Bar.

In der Bar drängten sich die Leute. Die Stimmen der Ballgäste verdichteten sich hier zu einer lebhaften Geräuschkulisse. Oliver deutete nach vorne zum Tresen, wo gerade zwei Plätze frei wurden. An einer üppigen Frau vorbei, versuchte er, mit Jennifer, dorthin zu gelangen. Die

Dame trat jedoch unerwartet einen Schritt zurück. Ihr schmaler Schuhabsatz traf auf Jennifers ungeschützten, großen Zeh. Sie schrie auf.

Die Frau griff sich erschrocken an die Brust. »Oh, meine Liebe, das tut mir so leid.«

Ihre laute Stimme erregte Aufsehen. Neugierige Blicke flogen in Jennifers Richtung, schon wieder. Sie versuchte, trotz der Schmerzen, zu lächeln. Nur nicht den Klatsch nähren, der sicher sowieso schon im Gange war. »Schon gut, es hätte schlimmer kommen können.« Sie stützte sich auf Oliver, um durchzuatmen. Als sie seinen besorgten Blick sah, wiegelte sie schnell ab. »Ich kann noch laufen.«

»Sicher?« Er umfasste ihre Taille mit festem Griff und führte ihren Arm um seine Hüfte. Sie wollte protestieren, aber er schnitt ihr das Wort ab. »Keine Widerrede! Wir suchen jetzt ein ruhigeres Plätzchen für ihren Fuß.«

Jennifer humpelte mit ihm aus der Bar hinaus, durch den Saal und ins Foyer des Theaters. Hier gab es kein Gedränge. Zwischen zwei Säulen, abgeschirmt von einer Pflanzengruppe, stand eine Récamiere. Oliver half ihr, es sich in der gepolsterten Ecke bequem zu machen. Er ging vor ihr in die Hocke und hob ihren verletzten Fuß an, um ihn zu begutachten. Den Schuh brauchte er nicht einmal zu lösen. Unter den schmalen Riemchen reichten sich ihre nackten Zehen auf. Auf dem großen Zeh prangte inzwischen bereits ein blauer Fleck.

Oliver betrachtete die Verletzung. »Das braucht Eis. Es lindert die Schmerzen. Ich gehe und hole welches ... und etwas zu trinken, gegen den Schock. Ihre Nasenspitze ist noch blass.« Er schaute ihr in die Augen, lächelte. Seine rechte Hand streichelte ihr Knie. »Nicht weglaufen!«

Oliver eilte zurück in die Bar und kämpfte sich zum Tresen vor. Während er darauf wartete, dass der Barmann sei-

ne Bestellung richtete, wanderten seine Gedanken zu Jennifer. Ihr Fuß tat bestimmt weh, aber sie jammerte nicht. Das verdiente Respekt. Er lächelte. So hübsche Füße!

Der Kellner stellte einen Kübel voll Eis mit einer Champagnerflasche darin auf die Theke. Gleich darauf platzierte er eine Flasche Orangensaft sowie zwei Gläser daneben und reichte ihm ein Geschirrtuch. Nachdem Oliver bezahlt hatte, steckte er die Gläser in die Taschen seines Jacketts. Das Tuch hingte er über seinen Arm und ging mit dem Eis und den Getränken zurück zu Jennifer.

Er stellte die Sachen auf dem Boden ab und reichte ihr die Gläser aus seiner Tasche. Dann breitete er das Tuch aus und wickelte ein paar Eiswürfel hinein. Er zog ihr die Schuhe aus, half ihr, die Beine hoch zu legen und setzte sich neben sie. Sanft streichelte er über ihren Spann, bevor er vorsichtig ihren Zeh kühlte. Oliver betrachtete Jennifer. Wie verführerisch sie in den Polstern lehnte! Ihre Lippen waren halb geöffnet. Eine Hand hielt locker die Gläser in ihrem Schoß. Der Schlitz im Rockteil ihres Kleides gab das linke Bein fast vollständig frei. Der Anblick ließ sein Herz schneller pochen. Ihre Brust hob und senkte sich, als seine Hand über ihr entblößtes Schienbein wanderte, ihr Knie massierte und ein Stück oberhalb liegen blieb. Wollte sie so wie er selbst mehr? Er tastete mit seinem Blick ihr Gesicht ab. Jennifer zeigte keine Abwehr, schien im Gegenteil die Berührung zu genießen. Aber er spürte auch Unruhe. Es erinnerte ihn an die kleine Szene auf der Tanzfläche. Sie wollte keine Zuschauer, nicht einmal für einen Kuss. Was aber, wenn sie allein wären!

»Lässt der Schmerz schon nach?« Er ließ seine Hand nach unten zu ihrem Fuß gleiten.

»Ich spüre fast nichts mehr. Ich glaube, das Eis hat geholfen.«

Oliver grinste. »Gut! Dann muss ich ihren Zeh jetzt wohl in den Schuh entlassen. Aber mir bleibt ja noch der

Rest ihrer reizenden Person, um den ich mich kümmern kann. Ist Ihnen Orangensaft recht?»

»Mit einem Schluck Champagner für den Geschmack, falls das kein unverzeihlicher Stilbruch ist. Aber ...« Sie hielt ihn zurück, als er nach der Flasche greifen wollte, um sie zu öffnen.

Da war es wieder, dieses Wörtchen »aber«. Er sah Jennifer an. Sie schlüpfte in ihre Schuhe und deutete dabei nach hinten auf den Saal.

»Das Orchester spielt wieder Walzer«, sagte sie.

»Möchten Sie jetzt wirklich tanzen?« Das überraschte ihn.

Sie hielt inne und lachte. »Da würde mein Zeh streiken. Nein, aber es wird hier gleich ziemlich voll werden.«

Oliver schaute an den Pflanzen vorbei ins Foyer. Einige Paare schwangen sich schon im Kreis und es kamen mehr dazu. Die kleinen Fältchen um seine Augen traten wieder vor.

»Ich werde unseren Platz verteidigen.« Er warf sich in die Brust und grinste.

Jennifer lachte auf, schüttelte dann den Kopf und schaute vielsagend auf ein tanzendes Paar. Es kam den Blumenkübeln so bedenklich nahe, dass die Pflanzen darin erschauerten. Beide schienen nicht mehr ganz nüchtern.

»Ich möchte nicht noch einmal unter ihre Absätze geraten.«

»Ob es hier so etwas wie ein ›Chambre Separee‹ gibt? Wir wären ungestört ...«, flüsterte Oliver.

Er hielt die Luft an, weil er sich nichts lieber wünschte, als mit ihr allein zu sein. Und sie? Vielleicht war er jetzt zu schnell gewesen. Er beobachtete ihr Gesicht. Jennifer biss sich auf die Lippen. Eine feine Röte überzog ihre Wangen. Kam es daher, weil sie sich wieder über ihre Schuhe beugte, um die Riemen zu schließen? Sie sah so bezaubernd aus, wie eine Morgenblüte.

Jennifer richtete sich auf, schaute ihn an. »Ein Separate? Nein. Auf dem Opernball wollen die Leute sehen und gesehen werden.« Sie zögerte. »Aber ... ich wüsste da etwas ...«

Vielleicht war das doch keine so gute Idee gewesen. Jennifers Knie wurden weich, als sie neben Oliver dicht an den Wänden entlang das Foyer umrundete und auf eine Seitentür zusteuerte. Seine Hand lag auf ihrer Hüfte und sie fühlte die Wärme durch den Stoff ihres Kleides. Ein Kribbeln ging von der Stelle aus. Es machte sie nervös. Was würde geschehen, wenn sie allein waren?

Sie gingen zusammen durch die Tür und die Treppen hoch zum ersten Stock, dann durch einen langen Gang bis zu einer weiteren verschlossenen Tür. Jennifer blieb stehen. Sie nahm den zu ihrem Kleid passenden Beutel von ihrem Handgelenk, zog daraus einen Schlüsselbund hervor und schloss auf. Als sie eintraten, drehte sie sich zu Oliver um.

»Dieser Teil des Theaters ist nicht öffentlich. Ich muss hinter uns abschließen.« Jennifer sagte das wie zur Entschuldigung.

Oliver grinste. »Ich bin entzückt.«

»Es gibt einen Hinterausgang.« Jennifer wusste, dass sie das eigentlich nur zu ihrer eigenen Beruhigung sagte. Obwohl dort ja auch abgeschlossen war.

Sie führte Oliver an Künstlergarderoben vorbei um eine Ecke und stand dann wieder vor einer Tür. Ihr Schlüsselbund klapperte, fiel zu Boden.

Oliver hob ihn auf. »Der Schlüssel mit dem roten Band?«

Jennifer nickte. Oliver schloss auf, ließ sie vorausgehen und sperrte die Tür hinter ihnen zu. Den Schlüssel ließ er im Schloss stecken. Jennifer starrte auf den herunterhän-

genden Schlüsselbund, der leise klirrte. Als sie Olivers Finger fühlte, die sanft eine Haarsträhne aus ihrem Gesicht strichen, sah sie auf, geradewegs in seine Augen. Sie gliehen jetzt einem tiefen See, in den man hineinsehen konnte bis auf den Grund. Er schien nichts verbergen zu wollen, zeigte offen, dass er sie begehrte. Doch es lag noch mehr in seinem Blick. Sie fand Herzlichkeit und so etwas wie ein Versprechen, dass sie ihm vertrauen konnte. Ja, sie konnte ihm wohl vertrauen. Jennifers Anspannung wich. Sie lächelte ihn an und deutete auf die Umgebung.

»Das ist mein Atelier.«

Olivers Blick löste sich nur schwer von ihrem Gesicht. Seine Hand glitt über ihre Schulter, drückte sie an sich. Gemeinsam gingen sie vor bis zu dem großen Näh- und Zuschneidetisch, der mitten im Raum stand. Dort stellten sie die Getränke und Gläser ab.

Oliver sah sich um. »Ich bin überrascht. Man sagte mir, dass es hier nur eine Änderungsschneiderei gibt.«

Jennifer lachte kurz auf. Das war ja ihr Kummer. Doch wie viel konnte sie erzählen? Am Ende gewann Oliver den Eindruck, dass sie ihn nur um ihrer Entwürfe willen hergeloct hatte. Das würde sie nicht überleben. All ihre Sinne richteten sich auf ihn aus und sie fühlte diese Flamme im Herzen, die leidenschaftlich und sanft zugleich für ihn brannte. Olivers Nähe ließ Jennifer dahin schmelzen, löste ungeahnte Empfindungen in ihr aus. Ihr Körper kribbelte bereits vor Ungeduld. Jede Berührung von ihm weckte die Lust auf mehr. Ob er es merkte? Vermutlich! Er gab ihr Kostproben. Einmal streichelte er ihren Nacken oder ihre Schulter. Ein andermal strich Oliver wie zufällig mit den Fingern über den Ansatz ihres Busens, der aus dem Ausschnitt ihres Kleides hervorschaute. Immer wieder nahm er sich zurück, mit einem Ausdruck im Gesicht, den sie nicht zu deuten wagte.

Sie sog die Luft ein.

»Mein Zeichentisch steht dort am Fenster, versteckt hinter den Ständern mit den Theaterkostümen. Wahrscheinlich liegt schon eine dicke Staubschicht darauf.«

»Du bist Designerin.« Er sprach es aus, als ob ihm gerade ein Licht aufgeinge.

Jennifer schluckte, sah ihn an. Oliver hatte »du« zu ihr gesagt. Eben schien er es zu bemerken.

Er lächelte sie an. »Lass uns die Förmlichkeiten ablegen, ja?«

Oliver nahm die Champagnerflasche und öffnete sie. Der Korken löste sich mit einem Plopp. Schaum sprudelte aus dem Flaschenhals heraus. Jennifer hielt schnell die Gläser darunter. Als Oliver auch die Orangensaftflasche öffnen wollte, winkte sie ab.

»Nachher ... Oliver.«

Sie prosteten sich zu, nippten an ihren Champagnergläsern. Olivers Gesicht neigte sich ihr zu. Wollte er sie küssen? Wie von selbst bot sie ihm ihre Lippen dar. Ja, er sollte es tun. Sie sehnte sich danach, in seinen Armen zu liegen. Aber warum zitterte dann ihre Hand mit dem Glas? Jennifer spürte den Hauch seines Atems, roch den Duft seines Rasierwassers. Herb, männlich. Als seine Lippen sich näherten, schlug ihr Herz so heftig gegen die Rippen, dass sie glaubte, er müsse es hören. Vage wurde sie sich bewusst, wie ihr Gesicht sich ihm entgegen hob. Er lächelte, hielt sie und sich zurück, streifte mit seinem Mund nur ihr Haar, ihre Schläfen, ihre Augenbrauen. Sie erschauerte, und im nächsten Moment schon zog er sie dicht an seinen Körper. Jennifer spürte das Streicheln seiner Lippen auf ihrem Gesicht. Sie fühlte seine Hand, die von ihrer Taille zum Nacken hoch und wieder zurück wanderte. Es entzündete eine Hitze in ihr, eine Leidenschaft, der sie kaum Herr zu werden vermochte.

Nur mit Mühe gelang es Jennifer, nicht zu stöhnen. Sie wollte sich zurückziehen, ein wenig nur, doch sie schaffte

es nicht. Zu sehr fühlte Jennifer seine Energie, spürte den straffen Bauch, der sich an ihren zitternden Körper presste, genauso wie den harten Beweis seiner Erregung. Es stachelte ihre Lust noch mehr an. Ihre Beine gaben nach. Jennifer schlang ihren freien Arm um sein Genick und hob den anderen mit dem Sektglas weit von sich. Ihr Hals bog sich automatisch nach hinten. Noch näher drängte ihr Leib an ihn heran. Sie genoss den sanften Druck seiner Lippen, seine Zähne, die an ihrem Ohrläppchen knabberten. Der Gedanke, dass sie sich zurückhalten sollte, blitzte wieder in ihrem Kopf auf. Aber Jennifer tat das Gegenteil. Ihre Lippen tasteten über sein Gesicht, immer wieder.

Oliver griff nach ihrer ausgestreckten Hand mit dem Glas, drehte Jennifer mit dem Rücken zum Nähtisch und stellte das Sektglas irgendwo dort ab. Seine Arme hoben Jennifer hoch, lüpfte sie auf die Tischkante. Jennifer wurde sich dessen nur vage bewusst. Olivers rechtes Bein schob sich zwischen ihre Schenkel und seine Arme umfassten ihre nackten Schultern, zogen sie zu sich. Hitze schoss in ihren Schoß. Er ließ seine Hand stützend zu ihren Nacken wandern und unwillkürlich öffneten sich Jennifers Lippen. Als ihre Zungenspitzen sich berührten, versank sie in einer anderen Welt. Die Umgebung verschwamm vor ihren Augen. Nichts war mehr wirklich, außer diesem Kuss.

Als sie sich voneinander lösten, hatte Jenny das Gefühl, aus einem Traum zu erwachen. Eine Hand von Oliver ruhte jetzt auf ihrem Schenkel, der unter dem gewickelten Rockteil des Kleides hervorschaute. Die Berührung prickelte. Sein Gesicht war ihrem noch nah. Jennifer hob die Arme, strich mit allen Fingern durch sein Haar und zog ihn an sich. Gierig sog sie den Duft seiner Haut ein. Olivers Hand auf ihrem Bein wurde lebendig. Er spielte mit dem Rand ihres kurzen Unterkleids, schob die darüber

liegenden Stoffbahnen weiter auseinander und tastete die Pailletten und Steinchen ab. Er schien von dem Spiel fasziniert. Jennifers Bauch zog sich in zitternden Wellen zusammen, als seine Finger zur Innenseite ihres Oberschenkels wanderten. Sie biss sich auf die Unterlippe, hielt den Atem an. Nein! Das ging zu schnell. Jennifer straffte sich und hielt Olivers Hand auf ihrem Schenkel fest. Forschend schaute er sie an. Jennifer sagte nichts. Ein Kloß steckte in ihrem Hals. Sie schüttelte nur den Kopf. Mit einer raschen Bewegung schob Jennifer den verrutschten Träger ihres Kleides hoch. Seitlich an ihm vorbei rutschte sie vom Tisch herunter. Sie brauchte Boden unter den Füßen. Jennifer griff nach ihrem Glas und reichte Oliver seines.

In Olivers Gesicht spiegelte sich Verwirrung. »Was hast du?«

»Ich bin keine Frau für einen einzigen Abend.« Jennifer sprach leise, fast bedauernd.

Oliver atmete tief ein. Sein Blick ging von ihr weg, blieb an einem Punkt irgendwo im Raum hängen.

Über die Autorin:

Die Autorin Angela Mackert, geboren im Jahr 1952 in Karlsruhe, lebt und arbeitet in Ettlingen. Nach einer Karriere als Geschäftsführerin erfüllte sie sich ihren Lebens Traum und gründete eine eigene Schule für Astrologie und Tarot. Die Expertin für Esoterik veröffentlicht gefragte Fachbücher und Fernlehrgänge. Ihre Geschichten und Fantasyromane sind von einem mystischen und geheimnisvollen Flair durchzogen.

Daneben gifelte die Liebe zu guten Texten und Büchern im Jahr 2011 in der Gründung des Textlustverlags. Als Verlegerin will Angela Mackert aufstrebenden Autoren die Gelegenheit bieten, sich mit ihren Geschichten einem breiten Leserpublikum bekannt zu machen.

Über den Textlustverlag:

Der Textlustverlag wurde im Jahr 2011 von Angela Mackert gegründet. Das Programm ist straff und klar strukturiert: gute Geschichten in überschaubarer Textlänge. Neben Buchreihen wie *Kaffeepausengeschichten* und den *Teezeitgeschichten* liegt ein weiterer Schwerpunkt auf Kurzromanserien.

Mehr Informationen unter: www.textlustverlag.de

“ Die Kostümdesignerin Jennifer arbeitet in der Schneiderei eines Theaters. Weil das Ensemble dringend neue Kostüme braucht, will sie auf dem Opernball ein offenes Ohr für die Verwirklichung ihrer Entwürfe finden. Als sie Oliver kennenlernt, scheint sie ihrem Ziel näher zu kommen. Hals über Kopf verliebt sie sich in ihn.

Aber ist Oliver wirklich der, für den sie ihn hält? Jennifer gerät auf eine Achterbahn der Gefühle ... ”

www.textlustverlag.de

ISBN 978-3-943295-38-2



9 783943 295382 >